

Nadelbinden

Teil 1

Eine Jahrtausende alte Technik

Ulrike Claßen-Büttner

Dies ist der Auftakt zu einer dreiteiligen Artikelreihe. Sie beginnt mit der Geschichte des Nadelbindens, die wir von der Steinzeit bis ins 21. Jahrhundert verfolgen. Im zweiten Teil wird es schon etwas praktischer, wenn wir uns der faszinierenden Technik zuwenden. Im letzten Teil folgt dann eine Anleitung für ein konkretes Projekt.

Das Nadelbinden erfreut sich in den letzten Jahren wachsender Beliebtheit. Das liegt nicht nur am Wiederaufflammen des allgemeinen Interesses an Handarbeiten, sondern auch an der sehr aktiven und kreativen Living-History- und Reenactment-Szene. Es hat sich herumgesprochen, dass das Stricken eine relativ junge Erfindung ist. Seitdem ist es verpönt, auf Mittelaltermärkten gestrickte Socken zu tragen. Es gibt kaum eine mittelalterliche Veranstaltung, bei der man nicht vor irgendeinem Zelt jemanden nadelbinden sieht. Der- oder diejenige sitzt meist mit einer ungewöhnlich großen, aus Holz, Geweih oder Knochen geschnitzten Nadel

und einem Korb voll pflanzengefärbter, handgesponnener Wolle dort und nadelt Mützen, Fäustlinge, Socken, Gugeln oder sogar ganze Oberteile.

Wieso heißt es Nadelbinden?

Das deutsche Wort Nadelbinden für diese Handarbeitstechnik ist eine Art Notlösung. Wie man die Technik früher im deutschsprachigen Raum genannt hat, wissen wir leider nicht. Während das Nadelbinden ab dem Ende des Mittelalters bei uns durch die Einführung des Strickens verdrängt wurde und in Vergessenheit geriet, überlebte es

in Skandinavien. Dort gibt es eine ungebrochene Tradition. Die skandinavischen Bezeichnungen wie Näl(e)binding oder Naalbind(n)ing wurden zu Nadelbinden eingedeutscht, im englischsprachigen Raum hat sich die Bezeichnung nalbinding durchgesetzt. Der einzige mir bekannte Hinweis auf traditionell angewendetes Nadelbinden in Deutschland ist ein wissenschaftlicher Film aus dem Jahr 1973, in dem ein 90-jähriger Mann aus Norddeutschland die Technik zeigt. Er erzählt, sein Großvater und sein Großonkel hätten damit Handschuhe und Strümpfe hergestellt. Er nennt die Technik „naijen“, was ein plattdeutscher Ausdruck für Nähen ist.

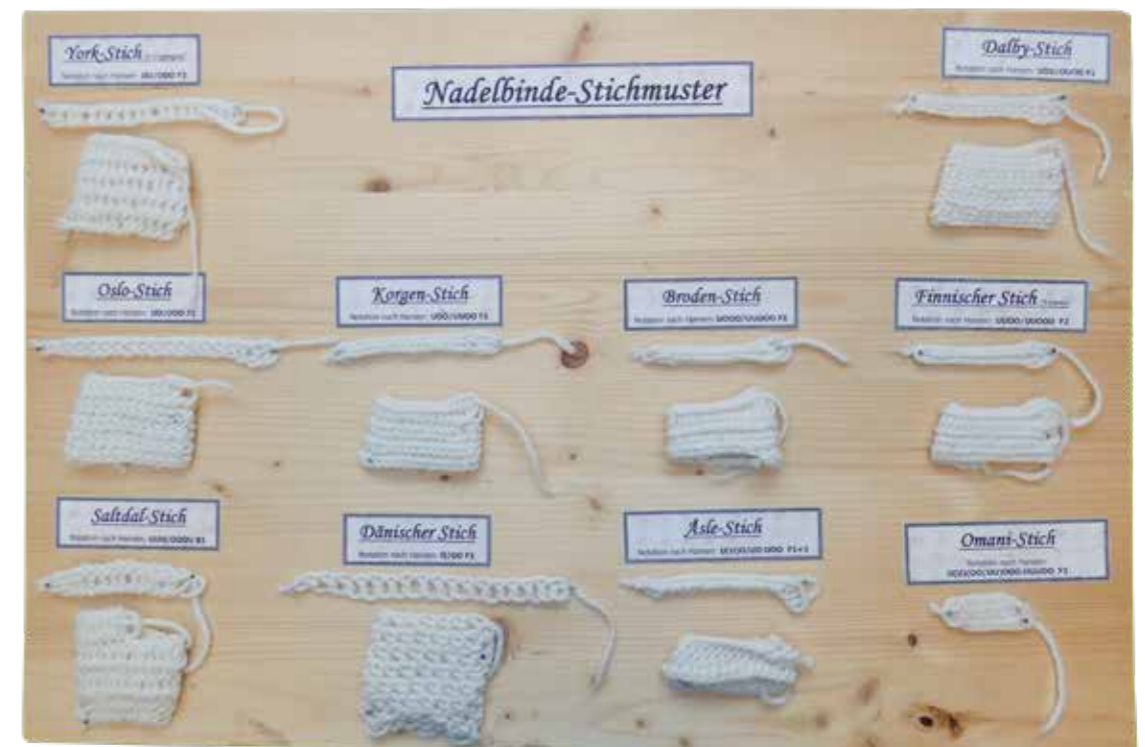
Das Grundprinzip des Nadelbindens ist sehr einfach: Eine Nadel mit Öhr wird verwendet, um einen Faden immer wieder und mehrfach mit sich selbst zu verschlingen, so dass eine textile Fläche entsteht. Dabei gibt es unzählige verschiedene Stichvarianten, die unterschiedliche Oberflächenstrukturen erzeugen. Abhängig von der Anzahl der Schlingen und der Reihenfolge, in der sie bei jedem Stich durchstochen werden, kann man feine und dünne, aber auch dicke und dichte Stoffe herstellen. Auch netzartige Strukturen lassen sich mit einfachen, wenig verschlungenen Stichen herstellen. Wie genau das funktioniert, wird Thema des zweiten Artikels dieser Reihe sein.

Wer hat's erfunden – Nadelbinden in der Steinzeit?

Die Erfindung der Nadel ist mindestens 30 000 Jahre alt – zumindest stammen die ältesten erhaltenen, aus Knochen geschnitzten Nadeln mit Öhr aus dieser Zeit. Aber auch vorher schon werden sowohl Neandertaler als auch Homo Sapiens im eiszeitlichen Europa ihre Kleidung aus Leder und Fellen ordentlich zusammengenäht haben. Denn ein locker um die Schultern gelegtes Fell wärmt viel weniger als nah am Körper liegende, passende Kleidung. Mit spitzen Feuersteinen oder Knochen lassen sich Löcher vorstechen, durch die man dann von Hand oder mit einem Pfriem Fäden hindurchstecken kann.

Auch für das Nadelbinden finden sich die frühesten Belege schon in der Steinzeit. Das Problem hierbei ist: Textilfunde sind im archäologischen Fundgut äußerst selten, da sie normalerweise schnell verrotten. Nur unter besonderen Umständen (trockenes Wüstenklima, Permafrost, unter Wasser) erhalten sich Textilien manchmal über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende. Aus einer Höhle in Israel stammen die ältesten nadelgebundenen Funde, die mit einem einfachen Stich hergestellt und über 10 000 Jahre alt sind. Die ältesten europäischen Funde sind kleine, netzartige Fragmente, die wahrscheinlich von Fischernetzen stammen und ein Alter um die 9 000 Jahre haben.

© Artikelbilder: Ulrike Claßen-Büttner; Eesti Rahva Muuseum; Eriksson, Elisabeth, Nordiska museet



Eine Zusammenstellung verschiedener Stichvarianten.

Bronze- und Eisenzeit

Auch in den letzten zwei Jahrtausenden vor der Zeitenwende bleiben Textilfunde spärlich. Aus Europa kennt man nur wenige nadelgebundene Stücke. Bei ihnen handelt es sich zumeist um kleine Fragmente, aus denen man nicht erschließen kann, zu was für einem Kleidungsstück oder Gebrauchstextil sie einmal gehört haben könnten. In Skandinavien gibt es Belege für eine Nutzung des Nadelbindens, um gewebte Stoffe zu dekorieren oder flexibel zu verbinden.

Spektakulär ist dagegen eine barettartige Mütze aus einem etwa 3 000 Jahre alten chinesischen Grab in der Tarim-Wüste. Sie stellt das älteste komplett erhaltene nadelgebundene Kleidungsstück dar.

Aus Südamerika sind besonders kunstvolle Fundstücke erhalten. In Peru überdauerten auch dort in trockenen Wüstenregionen reich verzierte Textilien. Die berühmtesten werden nach ihrem Fundort auch Paracas-Textilien genannt. Sie stammen aus dem dritten Jahrhundert vor Christus. Auffällig sind die figürlichen Darstellungen, die in einem sehr einfachen Nadelbindestich hergestellt wurden.

Das erste Jahrtausend nach Christus

Aus dieser Zeit kennt man eine große Anzahl nadelgebundener Socken aus dem koptischen Ägypten, wo sie im trockenen Wüstenklima hervorragend erhalten blieben. Es gibt jedoch auch schon einige vorchristliche Exemplare. Sie finden sich in Museen und Sammlungen rund um die Welt, denn die meisten wurden schon vor über hundert Jahren in der Frühzeit der archäologischen Forschung gefunden. Damals war Archäologie in vielen Fällen nicht weit entfernt von schlichter Schatzgräberei und die wissenschaftliche Dokumentation ließ zu wünschen übrig – falls sie überhaupt stattfand. So weiß man bei manchen dieser Socken noch nicht einmal mehr ihren genauen Fundort. Viele Exemplare haben einen Schlitz zwischen dem großen und den vier restlichen Zehen, so dass man sie in flipflop-ähnlichen Sandalen tragen konnte. Vor allem in Kindergrößen sind sie auch schon mal kunterbunt geringelt.

→ **Tipp:** Auf YouTube gibt es ein interessantes Video des Royal Ontario Museum Toronto mit der deutschen Textilarchäologin Barbara Köstner, in dem die nadelgebundenen Socken des Museums vorgestellt werden: <https://www.youtube.com/watch?v=SCIV27RVA90>

In diesem Teil der Welt tauchen zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert auch die ersten gestrickten Funde auf. Mit islamischen Eroberern findet die Stricktechnik nach der Jahrtausendwende über Spanien ihren Weg nach Europa. Für den deutschsprachigen Raum gibt es erste Belege um das Jahr 1100. Im 13. und 14. Jahrhundert steigt nicht nur die Anzahl erhaltener Gestricke, sondern es erscheinen auch in der sakralen Kunst Darstellungen von strickenden Marien. Da das Stricken dem Nadelbinden in Bezug auf die Geschwindigkeit überlegen ist, konnte es sich im gewerblichen Bereich schnell durchsetzen. Schon im 16. Jahrhundert bildeten sich Stricker-Gilden und eine erste Strickmaschine wurde 1589 erfunden.



Diese fantastischen, bunten Figuren sind in einem sehr einfachen Nadelbindestich hergestellt und umgeben als Randverzierung ein gewebtes Tuch. („The Paracas Textile“, Brooklyn Museum, John Thomas Underwood Memorial Fund, 38.121)

Als das Nadelbinden in Vergessenheit geriet

In Deutschland stammen die letzten nadelgebundenen Funde aus mittelalterlichen Kirchenschätzen, wie beispielsweise seidene Pontifikalhandschuhe oder auch Reliquien, wie die Mütze des Heiligen Simeon (Domschatzkammer Trier). Danach wurde das Nadelbinden bei uns weitgehend durch das Stricken verdrängt.

In vielen von den Wikingern beeinflussten Gebieten, vor allem jedoch in Skandinavien, war das Nadelbinden weit verbreitet. Sowohl aus der Wikingerzeit als auch in den folgenden Jahrhunderten sind in diesen Regionen viele nadelgebundene Funde geborgen worden. Und an manchen Orten ist das Wissen um diese Handarbeitstechnik bis in unsere Zeit von Generation zu Generation weitergegeben worden. In skandinavischen Museen finden sich nicht nur nadelgebundene Handschuhe, Kopfbedeckungen und Socken, sondern auch Gebrauchstextilien wie Milchseier oder Spüllappen. Vielleicht liegt es an der besseren Haltbarkeit (Nadelgebundenes ribbelt sich nicht auf) oder an der im Gegensatz zum Stricken geradezu gigantischen Anzahl an Stichvarianten (auch extrem dicke, warme Stoffe sind möglich), warum das Nadelbinden bis heute in manchen Regionen Skandinaviens überlebt hat.

Doch auch außerhalb Europas gibt es Regionen, in denen das Nadelbinden noch bekannt ist. Ein Beispiel ist der Nahe Osten, dort gibt es beispielsweise in verschiedenen Ländern Maulkörbe (Spuckschutz) für Kamele, spezielle, auf der Oberseite nadelgebundene Schuhe aus dem Iran oder Socken aus dem Oman. Beutel gibt es in Südamerika, Afrika und Papua-Neuguinea. Die dort als „Bilum“ bekannten Taschen sind viel mehr als nur Beutel. Sie sind fester Bestandteil der Kleidung, und in den großen, mit dem Trageband über der Stirn getragenen Taschen transportieren die Frauen nicht nur Feuerholz oder Nahrung, sondern auch ihre Babys – die darin auch schon mal wie in einer Hängematte an einem Ast aufgehängt werden.



Nadelgebundene Fäustlinge mit traditioneller Stickerei aus Schweden (1870 – 1890)

Heute breitet sich das Nadelbinden wieder auf der ganzen Welt aus, getragen von einer Gemeinschaft neugieriger Menschen, die Spaß daran haben, interessante Handarbeitstechniken auszuprobieren und deren Möglichkeiten zu erkunden.

Warum man das Stricken relativ einfach automatisieren kann, eine Nadelbinde-Maschine aber wahrscheinlich nie erfunden werden wird, erfahrt ihr in der nächsten Ausgabe, in der es um die Nadelbindetechnik gehen wird.

Mehr zum Thema

Viele Bilder von historischen und modernen Nadelbindearbeiten habe ich in diesem Ordner auf Pinterest gesammelt: <https://www.pinterest.de/ClassenBuettner/nadelbinden-nalbinding-nalbinding/>.

Mein Buch sowie Nadelbindenadeln und Anfängersets könnt ihr per Email anfordern: uli@nadelbinden.info. Aktuelles und neue Entdeckungen poste ich auf Facebook: <https://www.facebook.com/nadelbinden>